



Abb. 183. Tod der Maria. Mittelbild des Altars in der Propsteikirche zu Raudnitz (unter südfranzös. Einfluß).



Abb. 184. Biblische Szenen, Flügel des sog. Mühlhauser Altarwerks, Kgl. Gemäldegalerie in Stuttgart, d. 1385 (unter Einfluß des Stilkreises der Meister vom Emmauskloster und des Theoderich von Prag).

Man findet in Frankreich ähnliche Gegensätze um diese Zeit³²⁾. Nicht überall freilich treten zugleich mit den fremdländischen Einflüssen auch die nationalen Eigentümlichkeiten der Gestaltungsprinzipien wie etwa in den beiden obengenannten Kreuzigungsdarstellungen so klar zutage. In dem Altargemälde der Propsteikirche zu Raudnitz (Abb. 183) sind die „Italianismen“ französischer Quellen entnommen und erstrecken sich lediglich auf gegenständliche Einzelheiten, während der Bildaufbau selbst die archaische Struktur nordischer Tafelbilder erkennen läßt. Die Hallenarchitektur des Hintergrundes markiert nur die imposante Weiträumigkeit Avignoneser Fresken und ist nur ein modisches Anhängsel an die enggedrängten, staffelartig übereinander gereihten Figurengruppen, das nirgends eine künstlerische Verbindung mit ihnen findet.

Das Mühlhauser Altarbild dagegen läßt trotz der Ähnlichkeit im Ausdruck und Typus mit der Kunst des Theoderichkreises auch eine starke (Abb. 177) Anlehnung an die Formenwelt der Meister des Emmausklosters und der Burg Karlstein erkennen, aber ohne das geringste Verständnis für dessen Kompositionsprinzipien. Die einzelnen Figuren sind zum Teil ohne Rücksicht auf ihre Raum- und Bildbedeutung nach fertigen Schulvorlagen aneinander gereiht. Daher nimmt es nicht wunder, daß die Johannesfigur in ihrem oberen Teil hinter, mit ihren Füßen vor das daneben befindliche Kreuz zu stehen kommt (vgl. hierzu Seite 88, Abb. 84). Historisch interessant bleibt das Altarbild aber deshalb, weil die Schulgrenzen zwischen dem Meister Theoderich und dem Meister des Emmausklosters sich hier verwischen und in ihrer Verbindung den neuen Stil der Wenzelschen Epoche vorbereiten, dem selbst einige Teile des Altarbildes bereits angehören.

Die besten und berühmtesten Tafelwerke des Meisters Theoderich sind zweifellos die eigenhändig ausgeführten Halbfiguren der Heiligen (Augustinus und Hieronymus) die zu den originellsten Äußerungen des modernen Geistes auf dem Gebiete der Tafelmalerei (Abb. 178) gehören. Da ist weder die mittelalterliche Repräsentation noch das prophetische Wirken des vom göttlichen Geiste geleiteten Auserwählten geschildert, sondern stille, gelehrte Geistliche, die beim Lesen und Schreiben nichts weiter als eine gewohnte Beschäftigung verrichten. Werke wie diese mögen für die Zeit eine ähnliche Bedeutung gehabt haben als wie für das 19. Jahrhundert die Schöpfungen Manets.